

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 39 (1961)
Heft: 7

Artikel: Die Stiftsbibliothek St. Gallen
Autor: Stebler, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stiftsbibliothek St. Gallen

Mit dem Kloster St. Gallen ist es eine eigentümliche Sache. Schon mehr als anderthalb Jahrhunderte aufgehoben, sind doch seine pastorellen und kulturellen Ausstrahlungen immer noch ungebrochen. Die Abtei der heiligen Gallus und Otmar ist eine Quelle, die immer noch sprudelt und die man überhaupt nicht ausschöpfen kann.

So schmerzlich es die Schweizer Benediktiner berührt, dieses einst so blühende Stift heute in fremden Händen zu wissen, so tröstet sie doch anderseits der Gedanke, dass das heilige Erbe so treu und ehrfürchtig gehütet und weitergegeben wird.

Als ein treuester, aber auch kompetentester Hüter des Heiligtums erweist sich der Stiftsbibliothekar von St. Gallen, Monsignore Dr. Johannes Duft. Er hat es nicht bloss in magistraler Weise verstanden, die der Tradition geschuldete Pietät mit den wissenschaftlichen Bedürfnissen der Gegenwart in Einklang zu bringen — die unter seiner kundigen Leitung durchgeführten Umbauten und Renovationen (u. a. Einbau eines Lesesaales 1950!) legen ein beredtes Zeugnis ab —, es ist ihm auch gelungen, das Publikum in steigendem Mass für die immense Kulturarbeit der ehemaligen St. Galler Mönche zu interessieren. Haben 1930 ungefähr 4000 Besucher die Stiftsbibliothek besichtigt, waren es 1950 über 13 000 und 10 Jahre später — man höre und staune! — 61 283.

So wertvoll an und für sich für einen Besucher ein solcher «Einblick» und «Überblick» sein mag, er wird notwendigerweise an der Oberfläche haften bleiben. Darum hat der initiative und gelehrte Prälat noch einen andern Zugang geöffnet, der zweifellos tiefer führt und eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem altehrwürdigen Kulturgut erlaubt. Wir meinen die von ihm begonnene Publikationsreihe: *Bibliotheca Sangalensis*. Unser Klosterbibliothekar P. Hieronymus Haas hat im letzten Oktoberheft dieser Zeitschrift mit kundiger Feder und einer ihm eigenen Begeisterungsfähigkeit davon geschrieben.

Heute haben wir die Freude, von einem weiteren Band zu berichten, der diesmal der Stiftsbibliothek selber gewidmet ist unter dem Titel: «Der Barocksaal und seine Putten». Verlag Jan Thorbecke, Konstanz und Lindau.

Die alten St. Galler Mönche wussten wohl, was für ein Schatz ihnen mit ihrer Bücherei (worunter 2000 Handschriften!) anvertraut war. Sie



bemühten sich darum auch, für diesen Schatz einen Schrein zu schaffen, der seiner würdig wäre. 1757 beschloss das Kapitel, eine neue Bibliothek zu erstellen. Fürstabt Cölestin Gugger gelang es, erstklassige Künstler für sein Vorhaben zu gewinnen: Peter Thumb aus Bezau im Bregenzer Wald und dessen Sohn Michael Peter als Baumeister, die Gebrüder Johann Georg und Matthias Gigl aus Wessobrunn. Joseph Wannenmacher aus dem württembergischen Tomerdingen schuf die herrlichen Deckengemälde, und die hervorragenden Schreinerarbeiten, die dem Saal eine unbeschreibliche Intimität und Eleganz verleihen, stammen von den hochbegabten Laienbrüdern des Stiftes: Thaddäus Kuster und Gabriel Loser. Aus der Zusammenarbeit dieser Kräfte ist ein Kunstwerk höchsten Ranges geworden!

Es gibt bestimmt in süddeutschen, bayrischen und österreichischen Stiften und Schlössern noch prunkvollere Säle, aber was uns an der Stiftsbibliothek von St. Gallen so sympathisch berührt, ist gerade ihre verhaltene Feierlichkeit: ungemein reich an Farbe, Stuck, Ornamentik und kostbarstem Material, wirkt doch nichts protzig oder aufdringlich. Keine störenden Akzente und kein falsches Pathos! Ein vollendeter Ausdruck benediktinischer Diskretion! Eine wundervolle Darstellung aber auch des christlichen Weltbildes der Barockzeit.

Während die Schränke mit den Büchern, die das gesamte Wissen der damaligen Gelehrten enthalten, fest und solid auf dem Boden stehen, reißt die lichtvolle Decke mit ihren wundervollen Gemälden den Blick in den geöffneten Himmel bis zum Thron der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Der ganze Saal atmet eine wohltuende Heiterkeit, der selbst ein gewisser Humor nicht abgeht (vgl. die originellen Putten, die auf die verschiedenen Wissenschaften und Künste hinweisen!). Hier könnte man so recht eigentlich ablesen, wie befreiend, versöhnlich und beglückend christliche Weltanschauung auf den besinnlichen Menschen einwirkt. Es war darum mehr als nur ein origineller Einfall, wenn die Mönche über die Türe zur Bibliothek die Inschrift setzten: SEELEN-APOTHEKE.

Wir danken dem gelehrten und feinsinnigen Hüter der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Monsignore Dr. Johannes Duft, für den wahrhaft erfrischenden Heiltrank aus der von ihm so mustergültig betreuten Apotheke der Seele. Hat einst der heilige Gallus, als er das Steinachtal zum ersten Male betrat, gebetet: «Haec requies mea in aeternum», so möchte man Msgr. Duft zurufen: «Haereditas Tua in praeclaris!»

P. Vinzenz Stebler